

Aufräumarbeiten haben schon begonnen

„Strate's Brauhaus“ soll so schnell wie möglich wieder eröffnet werden

VON MICHAEL DAHL

■ Detmold. Pächter Alfred Lohoff stand noch Stunden später die Fassungslosigkeit im Gesicht geschrieben. Das Feuer, das am gestrigen Morgen „Strate's Brauhaus“ vor allem im Dachstuhlbereich erheblich beschädigt hatte, ist auch für ihn persönlich ein schwerer Schicksalsschlag. Schließlich hatte der Wirt gemeinsam mit seinen rund zwei Dutzend Mitarbeitern das im Dezember 1998 eröffnete Lokal schnell zu einem weit über die Stadtgrenzen hinaus beliebten Treffpunkt gemacht. Und nun das.

Doch es soll schon bald weitergehen, in spätestens acht Wochen. Noch während die Feuerwehr Brandwache hielt und die Sachverständigen der Polizei einen „technischen Defekt“ als Ursache ermittelten, begannen in den unteren Geschossen die Aufräumarbeiten. Die Senior-

chefin der Strate-Brauerei, Renate Strate, ebenfalls sehr nachdenklich, und Tochter Simone führten erste Gespräche mit Architekten und Handwerkern, suchten alte Pläne heraus, organisierten bereits den schnellen Wiederaufbau – und zeigten sich beeindruckt von dem Engagement aller Beteiligten.

„Arbeiten sieben Tage in der Woche am Wiederaufbau“

SIMONE STRATE

„Niemand hat uns im Stich gelassen, und alle haben versprochen, sieben Tage in der Woche zu arbeiten, damit es hier schnell weitergehen kann“, sagte Simone Strate zwischen mehreren Telefongesprächen. Es zählte sich eben aus, wenn man Aufträge nur an lippische Firmen erteilt. Ihr Dank galt ausdrücklich auch der Feuerwehr für ihr

schnelles und kompetentes Eingreifen.

Einsatzleiter und Stadtbrandmeister Friedrich Tiemann, den ganzen Tag über vor Ort, wird's mit Genugtuung vernehmen. „Es war fünf vor zwölf, als wir hier eintrafen“, lautete seine Einschätzung während des Einsatzes. Schließlich schlugen die Flammen schon bei Eintreffen der Wehr aus Detmold – alarmiert gegen 7.30 Uhr per Handy von Passanten – aus dem Dachstuhl. Folglich galt sein erstes Bemühen dem Ziel, das Übergreifen des Feuers auf benachbarte Häuser, zu verhindern – was glücklicherweise auch weitestgehend gelang. Bis auf geringere Schäden im Dachbereich eines Nachbargebäudes (Café Wortmann) ist nichts passiert. Vorsorglich waren dort ebenfalls Feuerwehrmänner postiert worden. Eine Evakuierung der Bewohner im Umkreis des Brauhauses erwies sich allerdings als nicht erforderlich. So blieb es bei einem Sachschaden



Der Schriftzug blieb unversehrt: „Strate's Brauhaus“, beliebtes Lokal in der Detmolder Innenstadt, wurde gestern durch einen Brand schwer beschädigt. FOTOS: DAHL



Schwer zu kämpfen hatten die Feuerwehrmänner, um den Dachstuhlbrand unter Kontrolle zu bringen.

von offiziell geschätzten 200 000 Euro.

Was dann folgte, war ein hartes Stück Arbeit für Freiwillige und Hauptamtliche. Mehrere Trupps gingen mit Atemschutzgerät in das Innere, ihre Kameraden, inzwischen verstärkt um die Löschzüge aus Brokhausen und Heidenoldendorf, arbeiteten sich von hinten über das Dach an den Brandherd heran. In der Langen Straße stand die Drehleiter. Tiemann zeigte sich froh darüber, dass im Hofbereich eine Nottreppe vorhanden ist. Sonst wäre es schwierig gewesen, das Feuer gezielt und konsequent zu bekämpfen. Denn mit schweren Fahrzeugen ist das Innere des Quartiers nicht zu erreichen.

„Gut, wenn man eine große Feuerwehr hat“

FRIEDRICH TIEMANN

Insgesamt waren bis zu 100 Kräfte am Einsatzort, was wieder andere Probleme nach sich zog. Um die Sicherheit der Bevölkerung bei möglichen weiteren Einsätzen sicherzustellen, übernahm der Löschzug Berlebeck die Bereitstellungsreserve auf der Hauptwache. Tiemann: „Gut, wenn man eine große Feuerwehr hat.“

Doch selbst als der Stadtbrandmeister gegen 10.15 Uhr vermelden konnte, das Feuer sei unter Kontrolle, ließ die Anspannung nicht nach. Die Nachlöscharbeiten an dem zweitältesten Gebäude in Detmold, dessen Geschichte sich bis 1549 zurückverfolgen lässt, gestalten sich schwierig. Immer wieder flammten Brandnester an der Dacheindeckung im hinteren Gebäudeteil und an der Dacheindeckung auf. Um diese Herde löschen zu können, musste schweres Gerät einge-

setzt werden.

Beißender Brandgeruch lag morgens über der Stadt, und die Nachricht sprach sich blitzschnell in ganz Detmold herum. So bildeten sich den ganzen Tag über immer wieder dichte Menschentrauben hinter den Absperrungen. Ein Teilstück der Langen Straße war zunächst von der Polizei komplett abgeriegelt worden, später wurden dann die Maßnahmen gelockert, um potentiellen Kunden die Möglichkeit zum Betreten der Geschäfte zu geben.

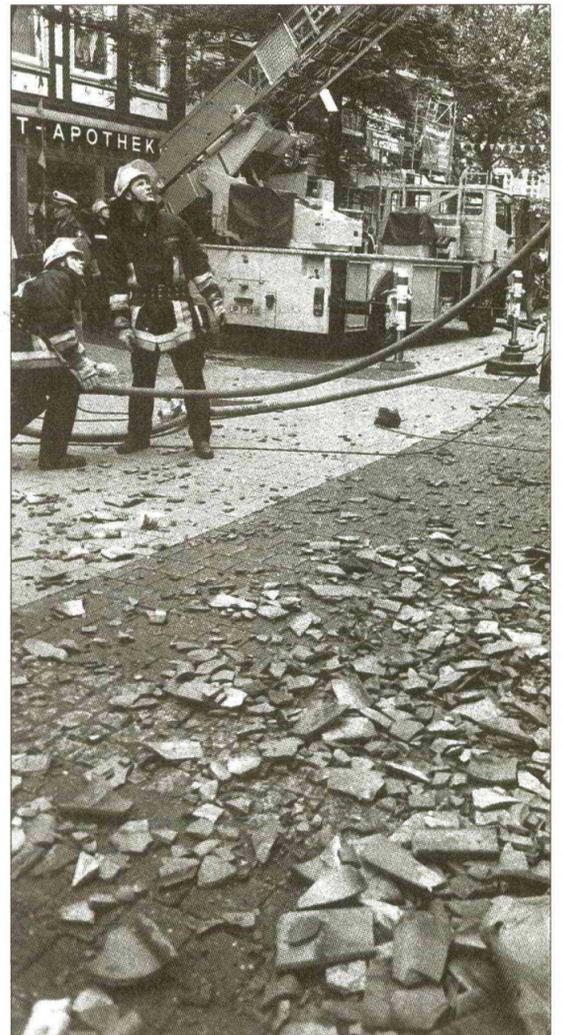
Auch der Leitende Notarzt und Rettungssanitäter waren schnell vor Ort, konnten später dann aber weitgehend abgezogen werden. Weiterhin wurde der Atemschutzcontainer des Kreises Lippe wegen des massiven Einsatzes von Atemschutzgeräten – 25 Trupps zu je zwei Kräften – angefordert.

Der städtische Denkmalpfleger Clemens Heuger äußerte die Hoffnung, dass nicht allzu viel überlieferte Bausubstanz bei dem Feuer zerstört worden ist. Sollte der Dachstuhl komplett erneuert werden müssen, sei eine neue Genehmigung dafür erforderlich. Die Wiederverwendung alter Balken könne dabei nur dann geschehen, wenn dadurch die Statik nicht beeinträchtigt werde. Heuger verwies in diesem Zusammenhang auf den Brand im hinteren Bereich des Textilhauses Wiese vor einigen Jahren. Auch damals habe man schnell eine befriedigende Lösung finden können.

Zweitältestes Haus Detmolds

Das Haus in der Langen Straße 35 war im Dezember 1998 nach umfangreichen und komplizierten Umbauarbeiten als „Brauhaus“ eröffnet worden. Mit dem Erwerb des Gebäudes, hatten sich die Strates einen

langjährigen Traum erfüllt. Erst im Laufe der kostspieligen Sanierung war auch durch eine dendrochronologische Untersuchung festgestellt worden, dass noch vorhandenes Bauholz aus dem Jahr 1549 stammte. Zwei Jahre zuvor hatte ein verheerender Stadtbrand große Teile Detmolds vernichtet. Nur kurz danach entstand auch das älteste Haus der Residenzstadt, das Wörmannsche Haus in der Krumpfen Straße.



Übersät mit Dachpfannen war zeitweilig die Lange Straße. Aber bereits am Nachmittag hatten die Aufräumarbeiten begonnen.

„Man kann nichts anderes tun, als zu weinen – vor Ohnmacht“

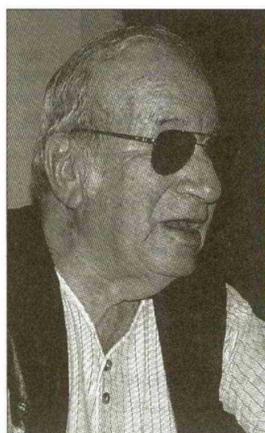
Israelischer Journalist Schraga Har-Gil berichtet über den Nahostkonflikt

■ Detmold (mau). „Man kann nichts anderes tun als zu weinen – Weinen vor Ohnmacht.“ Schraga Har-Gil spricht über seinen Alltag in Israel. Am Donnerstag hielt der Journalist in Detmold den Vortrag „Wer versteht das noch?“ zur aktuellen Lage in Israel. Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit hatte Har-Gil ins Haus Münsterberg eingeladen.

Erfrischend: Im Gegensatz zu einigen anderen Vorträgen, die jüngst zu diesem Thema in Lippe gehalten wurden, berichtete jetzt einmal ein Referent aus einer anderen Sicht und war darüber hinaus sogar noch um Mul-

tiperspektivität bemüht. Der linksgerichtete Israeli Har-Gil steht der israelischen Friedensbewegung sehr nahe und sparte nicht an Kritik gegenüber Arafat und Scharon.

1926 in Würzburg geboren, musste Har-Gil im Alter von neun Jahren nach Palästina flüchten. So erlebte er die gesamte Geschichte des Staates Israel nicht nur unmittelbar mit, sondern war – etwa als Ausbilder in der Haganah (Verteidigung) und Soldat im Unabhängigkeitskrieg 1948 – direkt involviert. Später wurde er Chefredakteur der Wochenzeitung „Haolem Hase“ und arbeitete noch vor einigen Jahren als Israel-Korrespondent für verschie-



Schraga Har-Gil

dene deutsche Zeitungen. „Eine latente Angst ist immer gegenwärtig, heute leben wir mit dem allgegenwärtigen Tod“, charakterisiert er sein Leben in Israel und berichtet ergreifend von den Anblicken, die sich ihm boten, als er selbst zwei Attentate in Tel Aviv und Jerusalem miterleben musste.

„Die Menschen sind unschuldig und müssen sinnlos sterben“. Längst seien in einem von Terror geprägten Alltagsleben Cafés, Fußgängerzonen, Märkte und Supermärkte und auch Krankenhäuser nicht einmal mehr durch ein großes Aufgebot an Wächtern zu schützen. „Es ist schwer, in einer solchen Atmosphäre dauerhaft zu le-

ben“, erklärt er und verweist dabei auch auf die wirtschaftlichen Probleme: Ein Drittel der Läden in den großen Kaufzentren habe bereits schließen müssen.

Bemüht um Ausgewogenheit

Trotz seiner Erfahrungen bemüht sich Schraga Har-Gil um Ausgewogenheit, als er über die Vorgeschichte des aktuellen Konfliktes – angefangen bei der Osloer Friedenskonferenz von 1992 – berichtet. So kritisiert er auch die Politik Ariel Scharons, die palästinensischen Gebiete in Kantone zu gliedern sowie des-

sen Siedlungspolitik. Der Journalist wies aber auch immer wieder auf die Opposition hin, die bereit war, die Neuansiedlungen zu räumen und auch Ostjerusalem zurückzugeben, ein Vorhaben, das bei 67 Prozent der israelischen Bevölkerung Unterstützung fand.

So zeichnete er ein Bild von Israel als einem pluralistisch-demokratischen Staat – ein Bild, welches auf die antidemokratischen arabischen Nachbarstaaten nicht zutraf. Dabei wies er auch auf die in Wahrheit mangelnde Solidarität auf arabischer Seite hin, wo palästinensische Flüchtlingslager teilweise seit 1948 bis heute bestehen. Arafats Pläne für ein Rückkehrgesetz

für vertriebene Palästinenser kritisierte Schraga Har-Gil ebenso. Dabei verdeutlichte er das Problem des Rückkehrrechtes von rund vier Millionen Arabern in ein Israel mit 5 Millionen Juden und einer Million Araber. „Die Geburtenrate ist zudem auf arabischer Seite wesentlich höher. Israel will sich nicht selbst liquidieren“, formuliert Har-Gil die Angst der damaligen Regierung, die diese Bedingung ablehnte.

Am Ende des Vortrags stand aber auch für Har-Gil fest: „Nur eine politische Lösung des Konfliktes ist möglich. Und dabei müssen natürlich beide Seiten bereit sein, Kompromisse einzugehen.“